

Literaturanzeigen - Bibliographie

Juliane Sophia Dettmar

Legalität und Opportunität im Strafprozess

Reformdiskussion und Gesetzgebung von 1877 bis 1933, Juristische Zeitgeschichte 3, Bd. 30, Berliner Wissenschafts-Verlag (BWV), Berlin 2008, 333 Seiten, gebunden, CHF 59.-

Juliane Sophia Dettmar befasst sich in ihrer Dissertation mit der rechtspolitischen und rechtswissenschaftlichen Debatte, die in Deutschland zwischen 1877 und 1933 zur Frage strafverfahrensrechtlicher Legalität und Opportunität geführt worden ist. Die Autorin begründet das Erkenntnisinteresse ihrer Untersuchung zum einen mit der Bedeutung und Tragweite der Thematik, die laut *Binding*, «unbestreitbar die bedeutendste strafprozessuale Frage überhaupt» darstellt und die - so *Dettmar* - «rechts- und gesellschaftspolitischen Strömungen und zeitgeschichtliche Hintergründe der jeweiligen Periode trefflich nachvollziehen» lässt (S. 7).

Nicht zuletzt deshalb, weil wohl in keinem anderen Land Europas die Frage strafprozessualer Legalität oder Opportunität so kontrovers, intensiv und nachhaltig diskutiert wurde wie in Deutschland, ist der sich wandelnde dogmatische Status und Wirkungsbereich der beiden Prozessmaximen im Deutschen Reich bereits in zumindest vier vorhergehenden Dissertationen behandelt worden. Die Darstellungen des eingangs des 19. Jahrhunderts im Gebiet des heutigen Deutschland vorherrschenden, gemeinen Inquisitionsprozesses mit seiner, dem Richter obliegenden Strafverfolgungspflicht, des Einflusses des Code d'Instruction Criminelle - unter dessen Geltung die Staatsanwaltschaft nach dem Opportunitätsprinzip waltete - auf die partikularstaatlichen Strafprozessordnungen sowie die Beschreibung der Territorialrechte während der Periode der Etablierung der Staatsanwaltschaft (die nach französischem Vorbild geschaffenen Staatsanwaltschaften agierten um 1850 nicht selten auf der Basis eines ungeschriebenen Opportunitätsprinzips) in *Dettmars* zweitem Kapitel (S. 11-59), geben denn auch zwangsläufig bereits durch andere Autoren erworbene Erkenntnisse wieder.

Dies gilt auch für den zweiten Teil (Entwicklungen seit 1870, S. 69-243), in dem die Autorin zunächst (S. 69-88) die sich in den Jahren vor Erlass der Reichsstrafprozessordnung (RStPO) stets stärker abzeichnende Hinwendung der Rechtswissenschaft zum Legalitätsprinzip und die Wirkung dieser Tendenz auf die partikularstaatlichen Gesetze und die verschiedenen Beratungen und Verhandlungen anlässlich der Kodifizierung der RStPO thematisiert und den Weg zur definitiven Billigung des Legalitätsprinzips in § 152 Abs. 2 RStPO unter dem Vorbehalt der Geltung des Opportunitätsprinzips bei Privatklage- und Auslandsdelikten aufzeigt (4. Kapitel, Gesetzgeberischer Weg zur Reichsstrafprozessordnung, S. 89-108). Im fünften und sechsten Kapitel des zweiten Teils setzt sich *Dettmar* mit den nach Inkrafttreten der RStPO unablässigen Forderungen zur Entschärfung des Legalitätsprinzips auseinander, welche in diverse entsprechende Reformvorschläge mün-

ZStrR-2010-108

den, aber erstmalig mit der Einführung des Opportunitätsprinzips für Geringfügigkeitsfälle im Jahr 1924 durch die Lex Emminger legislative Folge zeitigten (S. 109-245).

Obwohl *Dettmar* die besagte Entwicklung nicht als Erste referiert, ist das Verdienst ihrer Abhandlung doch evident, die als Resultat der Auswertung diverser bis anhin nicht berücksichtigter Materialien die derzeit wohl

umfassendste Dokumentation der Geschichte strafprozessualer Legalität und Opportunität im betreffenden zeitlichen und örtlichen Rahmen bietet. Zu erwähnen bleibt, dass den Leser gegen Ende der akribischen und vergleichsweise lückenlos wirkenden Darstellungen des ersten und zweiten Teils jeweils ein treffendes Fazit erwartet und die Arbeit ausnahmslos in einer sehr klaren und reichen Sprache verfasst ist.

Im abschliessenden dritten Teil analysiert *Dettmar* die einschlägigen rechtswissenschaftlichen Argumentationsmuster (S. 249-281). Was sich schon in den vorangehenden beiden Teilen deutlich abgezeichnet hat, nämlich dass die Frage nach strafprozessualer Opportunität oder Legalität nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern unter Berücksichtigung des rechtssystematischen und -tatsächlichen Kontextes diskutiert werden muss, wird hier vollends klar und von der Verfasserin eindrücklich umgesetzt, wenn sie die Entwicklung von Opportunität und Legalität unter Berücksichtigung besonderer Gesichtspunkte, wie etwa der Absicherung von Verletzteninteressen, dem staatlichen Anklagemonopol oder der Konsequenzen für die Gewaltentrennung des in Opportunitätsvorschriften begründeten Machtzuwachses der Staatsanwaltschaft reflektiert.

Die Relevanz der Abhandlung für die Schweiz scheint prima facie gering zu sein, bezieht sich die Untersuchung doch auf Entwicklungen einer anderen Zeit in einem anderen Land. Bei näherer Betrachtung ist dieser Schluss indes verfehlt. So kann der von *Dettmar* dokumentierten rechtswissenschaftlichen Debatte eine Vorbildfunktion attestiert werden - nicht zuletzt deshalb, weil nicht einmal die nun bevorstehende Einführung des Opportunitätsprinzips in der Schweizerischen Strafprozessordnung zu einer auch nur ansatzweise vergleichbar virulenten und vertieften Debatte geführt hat, mit dem Resultat, dass dringliche Fragen, wie die nach der fachlichen Aufsicht über die Staatsanwaltschaft oder jene nach der Konsequenz der untereinander konfligierenden Opportunitätsvorschriften im materiellen und formellen Strafrecht (sind auch Gerichte zu Opportunitätseinstellungen berechtigt?) bisher weitgehend ungeklärt geblieben sind. Der besondere Wert der Arbeit liegt darin, dass sie die Argumente pro und contra Opportunität und Legalität dokumentiert, die auch im Rahmen der aktuellen schweizerischen Strafprozessreform von Bedeutung sind, mit der Folge, dass die von *Dettmar* beschriebene Debatte als inhaltliche Orientierung und Inspirationsquelle dienen kann.

Florian H. Went, Zürich